


Manfred Kliem

## Neue Presseveröffentlichungen von Jenny Marx über William Shakespeare und Henry Irving im „Sprudel“ von 1879 entdeckt

Nach den bedeutsamen Wiederentdeckungen journalistischer Arbeiten von Jenny Marx aus den Jahren 1875 bis 1877, die 1966 durch Luise Dornemann und Bernhard Dohm erfolgten und durch Bruno Kaiser vorgestellt wurden<sup>1</sup>, stand fest, daß die darin behandelten Themen — Shakespeare und Irving — von der Autorin weiterverfolgt würden. Am Stoff zu bleiben, hieß aber noch lange nicht, daß weitere Artikel von ihr tatsächlich geschrieben wurden; und selbst wenn sie entstanden waren, hatten sie dann auch eine Veröffentlichung in der Presse erlangt? Die fünf Theaterrezensionen waren bekanntlich in der „Frankfurter Zeitung und Handelsblatt“ von Leopold Sonnemann (1831–1909) erschienen; doch schon Bruno Kaiser hatte keinen Erfolg verbuchen können, als er in diesem Blatt weitere Artikel mit dem bekannten Korrespondenzzeichen  von Jenny suchte. Dies konnte zusammenhängen mit dem Weggang von Carl Hirsch (1841–1900) von der „Frankfurter“, denn dieser hatte 1875 den Abdruck vermittelt.<sup>2</sup> Schuld daran, daß keine weiteren Artikel erschienen, konnte aber auch die rapide Verschlechterung der politischen Lage in den endsiebziger Jahren sein, insbesondere die beiden Attentate auf Wilhelm I. (1797–1888), die Verkündung und Praktizierung des Sozialistengesetzes und die allgemein geschürte Programstimmung gegen die Sozialisten — eine Meinung, die übrigens Bruno Kaiser vertrat.<sup>3</sup> Sicher hat ihn darin eine Äußerung von Karl Marx aus dem Jahre 1881 bestärkt, welche besagte, Jenny Marx habe in der „Frankfurter Zeitung“ publiziert, weil dieses Blatt „was still on more or less friendly terms with the socialist party“.<sup>4</sup> 1878 war damit ein für allemal Schluß, und wenn Friedrich Engels 1864 die Sterbeanzeige für Wilhelm Wolff (1809–1864) noch in der „Frankfurter“ und mehreren anderen deutschen Zeitungen unterbrachte, konnte 1878 die Anzeige über den unerwarteten Tod seiner Frau Lydia, geb. Burns, (1827–1878) nur noch in einer Parteizeitung Aufnahme finden<sup>5</sup>. Doch wo war sonst nach weiteren Artikeln von Jenny Marx zu suchen? Fest stand allein, daß die angeführten Argumente für ein Nichterscheinen nur Sinn hatten im Zusammenhang mit der „Frankfurter Zeitung“ oder anderen Presseorganen in Deutschland. Gesucht werden konnte also logischerweise in ausländischen Blättern, vor allem solchen, mit deren Redaktionen Marx und Engels in diesen Jahren Beziehungen aufrechterhielten.

Die Recherchen wurden bei zwei Journalen angesetzt, bei der von James Knowles (1831–1908) herausgegebenen Revue „The Nineteenth Century“ (London) und bei dem von Ferdinand Fleckles (1836–1894) finanzierten Bade-Journal „Der Sprudel“ (Wien).<sup>6</sup> Die Durchsicht der Jahrgänge 1878 bis 1880 von „Nineteenth Century“ verlief ergebnislos. In den gleichen Jahrgängen des „Sprudel“ hingegen wurden Artikel gefunden, die mit Sicherheit Jenny Marx zur Verfasserin haben, ebenso einige kleinere Marxiana. Sie sollen im folgenden vorgestellt werden.

### *Die neu aufgefundenen Beiträge von Jenny Marx im „Sprudel“*

Der „Sprudel“ warb für sich selbst mit dem Slogan: „Der ‚Sprudel‘ ist das verbreitetste und einflußreichste Bade-Journal in Oesterreich-Ungarn, Deutschland und der Schweiz.“<sup>7</sup> Im Untertitel nannte er sich in den Jahrgängen I (1869) bis XV (1883) „Allgemeines deutsches Bade-Journal“, ab Jahrgang XVI (1884) „Centralblatt der Curorte in Oesterreich, Deutschland und der Schweiz“. Sein Name ging zurück auf die Bezeichnung der bedeutendsten Therme in Zentraleuropa, die in Carlsbad (Karlovy Vary, ČSSR) gelegen ist. In Carlsbad wirkte auch sein Eigentümer, Verleger und Herausgeber als Badearzt; er war Dr. Ferdinand Fleckles (1836–1894), einer der „Scientific Friends“, des wissenschaftlichen Freundeskreises, von Karl Marx.<sup>8</sup> Die Bekanntschaft und schließliche Freundschaft zwischen Marx und Fleckles war bei den Carlsbader Kuraufenthalten 1873 bis 1875 zustande gekommen; ein Briefwechsel, von dem wir nur wenige Piècen kennen<sup>9</sup>, lief über die Jahre; von der Forschung wurde auch eine eigenhändige Krankengeschichte von Jenny Marx ermittelt, die Dr. Fleckles begutachtete<sup>10</sup>. Der Nachlaß von Fleckles hat sich bisher nicht auffinden lassen.<sup>11</sup> Verantwortlicher Redakteur des „Sprudel“ war in den endsiebziger Jahren Wilhelm Führich; über seine Person konnte nichts ermittelt werden.

Die neu aufgefundenen Artikel von Jenny Marx erschienen in den Heften 3 (Mai) und 7 (Juni) des „Sprudels“, Jahrgang 1879. Dem zweiten Artikel nachgesetzt sind Entstehungsort, -datum und Verfassername: „London, im Juni“ und „Jenny“.<sup>12</sup> Wer diese Artikel vermittelt hat, ist ungewiß. Zuallererst ist an Karl Marx zu denken, doch klafft im überlieferten Briefwechsel mit Fleckles eine Lücke zwischen Januar 1877 und September 1880; immerhin hat Marx im September 1880 die schon erwähnte Krankengeschichte Jennys an Fleckles spedit<sup>13</sup>, warum sollte er im Mai/Juni 1879 nicht auch der Vermittler gewesen sein? In Betracht kommt aber auch Eleanor Marx (1856–1898), die jüngste Tochter der Familie Marx. Sie hatte an zwei der drei Kuren ihres Vaters in Carlsbad teilgenommen, kannte also Ferdinand Fleckles persönlich. Außerdem korrespondierte sie, wie noch weiter unten darzulegen sein wird, in diesen endsiebziger Jahren mit Fleckles. 1875 hatte sie mit jugendlicher Unbekümmertheit einfach Carl Hirsch angeschrieben, um die Theaterrezensionen ihrer Mutter in der „Frankfurter Zeitung“ (oder einem anderen Blatt) unterzubringen. Möglicherweise hat sie auch 1879 die Initiative ergriffen.

Die Artikel von Jenny Marx im „Sprudel“ von 1875 bis 1877 fort. In der „Frankfurter“ hatte Jenny den Aufstieg des engagierten Shakespeare-Darstellers Henry Irving (1838–1905) dargestellt. Großen Raum hatten noch jene Passagen eingenommen, in denen sie den vielfach Angegriffenen gegen arge Unsachlichkeiten und böswillige Verleumdungen verteidigte. Irving hatte sich behauptet, als Künstler Standvermögen bewiesen und solide Arbeit vorgelegt. Das mit seinen finanziellen Mitteln erhaltene Lyceum-Theater, auf dessen Brettern er Shakespeares Dramen zu neuem Leben und Ansehen verhalf, hatte sich vom Risiko-Unternehmen zu einem Publikumsmagneten entwickelt. Deshalb zeigen die „Sprudel“-Artikel den gefeierten, den anerkannten Irving. Jenny Marx bleibt aber nicht bei einer einfachen Würdigung stehen. Lebenslauf und Rezensionierung der letzten Inszenierungen wären ihr wirklich zu banal gewesen, sie suchte nach einer angemessenen Form. Wie sauer ihr die Suche geworden ist, offenbart vor allem der erste Artikel. Das noch aus der „Frankfurter Zeitung“ gewohnte Genre der Theaterrezension verläßt sie. Sie nimmt eine „Anleihe“ auf, zu der sie sich bekennt. Und so stehen wir im ersten Artikel gleich von Anfang an inmitten eines „Theaterbildes“, das ein bekannter Londoner Journalist in einem anderen Journal entworfen hatte. Im Zuschauerraum des Lyceum-Theaters sitzt das mondäne London. Loge um Loge und das Parkett werden abgeleuchtet, die Persönlichkeiten charakterisiert. Auf der „Bühne allein“ aber steht Irving. Ein Drittel des Artikels gilt seiner Würdigung. — Ganz anders der zweite Artikel! Weg von der Öffentlichkeit: Hinein in das private Leben des Henry Irving! In einer Reportage wird das Heim, die Werkstatt des Mimen, die Arbeitsatmosphäre vorgeführt. Die Gelegenheit ist gefunden, Akzente für die Persönlichkeit Irvings zu setzen: seinen Umgang mit Büchern und Kunst; seine Art, sich Rollentexte zu erarbeiten; seinen Verkehr mit seinen Freunden.

Der Redakteur des „Sprudel“ hatte beide Artikel im Feuilletonteil des Journals abgedruckt. Feuilletons — im Sinne des Genres — waren sie beide nicht. Für den zeitgenössischen Leser, der den oberen Zehntausend angehörte (wer sonst konnte sich die Kuraufenthalte leisten?), dürften sie mehr als nur Unterhaltungswert besessen haben. Sie hatten Informationsgehalt, die „hervorragendsten Persönlichkeiten der englischen Salonwelt“ interessierten ebenso wie die „Konfusions“-Wohnung eines Star-Schauspielers. Außerdem war die Form originell — Originalität munterte auf in dem Einerlei des Kurlebens. Daß englische Themen den Absatz des Blattes offensichtlich befördert haben, läßt sich daraus schließen, daß neben Jenny Marx noch zwei Autoren — ein M. B. und ein M. Z. — etwa zur gleichen Zeit englische Artikel lieferten.<sup>14</sup> Deren Themen waren freilich Hofberichterstattung und Modewelt.

Jenny Marx hat im „Sprudel“ ihre Themen — Shakespeare und Irving — bearbeitet, doch geschah dies, nicht ohne Zugeständnisse zu machen. Die interessierten Arbeiter, von denen in der „Frankfurter“ noch hin und wieder die Rede war<sup>15</sup>, bleiben in den neuen Beiträgen fort. In die böhmischen Bäder, auch in die Kurorte Österreichs,

Deutschlands und der Schweiz verirrte sich kein Arbeiter. Ihres mondänen Leserpublikums beim „Sprudel“ war sich Jenny Marx beim Schreiben der zwei Artikel immer bewußt. Vielleicht hat sie deshalb auch keinen dritten und vierten Artikel für dieses Journal verfaßt. An Ermunterungen durch Ferdinand Fleckles dürfte es nicht gefehlt haben, auch Stoff gab es sicher genügend.

Stil und Sprache der beiden „Sprudel“-Artikel entsprechen insgesamt den früheren Theaterrezensionen. Die sprachgewandte Schreiberin verwendet nach wie vor literarische Zitate (diesmal Ovid, Goethe) und gibt ihnen — unverkennbar — ein Flair durch fremdsprachige Wendungen. Die Bestimmung der einfachen Textcharakteristiken (Wörter je Satz; Silben je Wort) — vorgenommen anhand des jeweiligen Eingangstextes im Umfang von etwa 400 Wörtern; beim ersten Artikel 14, beim zweiten 18 Sätze — führte wie bei den Texten aus der „Frankfurter Zeitung“ wiederum zu dem Ergebnis, daß keine typisch journalistische oder gar belletristische Sprache bei Jenny Marx vorliegt. Die mittlere Wörterzahl der Sätze beträgt beim ersten Artikel 29,64, bei zweiten 22,27. Der Silbenmittelwert je Wort lautet 1,82 bzw. 1,95. Diese Ergebnisse sprechen für überdimensional lange Sätze und eine Vorliebe für mehrsilbige Wörter. Beides stellt an den Leser hohe Anforderungen. Bei Journalisten und Belletristen sind die Satzlängen um rund 34% kleiner, auch haben sie einen um rund 18% niedrigeren Silbenmittelwert.<sup>16</sup>

Die Veröffentlichung der beiden Artikel erfolgt nach den Editionsprinzipien einer kritischen Textrevision, wie sie bei den Marx-Engels-Werken angewandt wird.

Als Exkurs sei angeführt, daß sich in den durchgesehenen Jahrgängen des „Sprudel“ einige weitere Marxiana vorfinden:

1. In der letzten April-Ausgabe von 1879 ist eine Korrespondenz der Redaktion an Eleanor Marx abgedruckt. Sie lautet: „Eleon. M. London. Haben Sie denn unser Telegramm seinerzeit nicht erhalten?“<sup>17</sup> Damit ist ein Hinweis dafür gegeben, daß es zwischen Ferdinand Fleckles und der Marx-Tochter einen Briefwechsel gegeben hat.
2. Im Maiheft von 1881 findet sich eine weitere redaktionelle Korrespondenz. Ihr Text: „E. M. London. Wir haben bereits vor Monaten unter der Adresse von Mm. L. . . ., die uns ihr Gemahl in Paris gab, dorthin geschrieben, ohne Antwort zu erhalten. Die frühere Adresse scheint nicht sicher zu sein.“<sup>18</sup> E. M. dürfte Eleanor Marx, Mm. L., Laura Lafargue, und „ihr Gemahl“, Paul Lafargue sein.
3. Das erste Juni-Heft von 1877 enthält eine nicht mit dem Autorennamen gezeichnete „Orig[inal]-Corresp[ondenz] aus London“ mit der Überschrift „Ein wahnsinniger Barbier“.<sup>19</sup> Es handelt sich um einen pointiert beschriebenen Kriminalfall. Wortwahl, Satzbau und Diktion lassen auf Jenny Marx als Autor schließen, ebenso der ausdrückliche Hinweis auf die Herkunft der Story aus London. Ein direkter Beweis hat sich nicht auffinden lassen, also muß die Geschichte als Dubiosum behandelt werden.

### Neues zur Shakespeare-Verehrung in der Familie Marx

Biographisch gesichert ist die Shakespeare-Verehrung in der Familie Marx bereits seit langer Zeit. Am frühesten machten die Erinnerungen von Freunden darauf aufmerksam, so 1895/96 von Wilhelm Liebknecht<sup>20</sup>, 1904/05 von Paul Lafargue<sup>21</sup>, 1908/09 von Maxim Maximowitsch Kowalewski (1851–1916)<sup>22</sup> und 1927/28 von Franziska Kugelmann (1858 bzw. 1859–1930)<sup>23</sup>. Ausgewertet und in größere Zusammenhänge gestellt wurden diese persönlichen Mitteilungen dann in historischen Darstellungen von F. Rjabow 1958<sup>24</sup>, K. Selesnew 1961<sup>25</sup>, Bruno Kaiser 1966 — wie bereits erwähnt, und Michail Lifschitz 1972<sup>26</sup>.

Neue Kenntnisse vermittelte zunächst Bruno Kaiser; in der Theaterrezension von Jenny Marx vom Dezember 1876 wurde von der 1873 in London gegründeten Shakespeare-Gesellschaft berichtet. Sie stand unter der Leitung von Frederick James Furnivall (1825–1910). Ende 1876 unterhielt sie „Zweiggesellschaften mit korrespondierenden Mitgliedern in ganz England, Schottland und Irland, in den Kolonien und in Nordamerika“, auch „viele deutsche Shakespeare-Vereine (schlossen) sich an“.<sup>27</sup> Da die Londoner Gesellschaft auch Damen zuließ, gehörte die gesamte Familie Marx der Shakespeare-Gesellschaft an. Der Jahresbeitrag betrug eine Guinee, alle vier Wochen wurde eine Zusammenkunft im Londoner Universitätsgebäude abgehalten.

Weitere neue Kenntnisse steuerten F. Rjabow und K. Selesnew bei, indem sie die Erinnerungen von Marian Comyn, geb. Skinner (1863?–etwa 1930), erschlossen und auswerteten. Marian Skinner — sie war erst ab 1884 mit Henry Ernest Fitzwilliam Comyn (Lebensdaten unbekannt) verheiratet — war jahrelang die engste Freundin von Eleanor Marx. Sie lernte — wie sie schreibt — Marx „inmitten seiner Familie und seiner Freunde“ kennen, sie erlebte „die Intimitäten des Alltagslebens“ im Marx-Haus.<sup>28</sup> Gelegenheit dazu gab ihr ein Shakespeare-Leseclub, der um 1881 entstanden sein dürfte und in dem Eleanor Marx der Spiritus rector war. Er nannte sich „Dogberry-Club“<sup>29</sup>, dies nach einer Figur aus Shakespeares Lustspiel „Viel Lärm um nichts“. Die damals 18jährige Marian Skinner erinnerte sich 40 Jahre später, daß Marx anfangs der 80er Jahre nur noch „sehr selten zur Nacht ausging“ und „der einzige Ort, wo er (zu dieser Zeit) Shakespeare hören konnte, sein eigenes Haus war“. Deshalb vor allem habe der Dogberry-Club sehr oft in 41, Maitland Park Road, getagt; die Tagungen fanden im 14-Tage-Rhythmus statt. Marx habe sich nicht nur bei den Diskussionen, sondern auch bei den Lesungen von Shakespeare-Texten beteiligt; „er hatte eine gutturale Stimme und sprach mit einem leicht anklingenden deutschen Akzent.“<sup>30</sup> Unter den weiteren Mitgliedern des Clubs nennt Marian Skinner „Edward Rose, den Dramatiker, Mrs. Theodore Wright, an deren schauspielerische Mitwirkung in Ibsens ‚Gespenstern‘ erinnert werden soll, die hübsche Dolly Radford, den Poeten Sir Henry Juta [, den Marx-Neffen aus Kapstadt], Frederick Engels“.<sup>31</sup>

Die in der vorliegenden Veröffentlichung neu vorgelegten Texte von Jenny Marx aus dem „Sprudel“ reihen sich zeitlich zwischen dem Wirken der Marx-Familie in der

öffentlichen Londoner Shakespeare-Gesellschaft, belegt für die Jahre 1873 bis Ende 1876, und dem mehr privaten Dogberry-Club ein, dessen Wirken zumindest für die Jahre 1881 bis 1883 gesichert ist. In dieser Zwischenzeit, die wir für 1879 bis 1881 ansetzen können, konzentrierte sich die Shakespeare-Verehrung in der Familie Marx vor allem auf den Schauspieler Henry Irving. Dessen Aufführungen im Londoner Lyceum-Theater wurden besucht und — wie der zweite „Sprudel“-Artikel ausweist — ein persönlicher Kontakt zwischen der Marx-Familie und Irving hergestellt, den es vorher nicht gegeben hatte. In den Erinnerungen der Marian Skinner, also ab 1881, ist noch der praktische Nutzen ablesbar, der aus dieser Bekanntschaft (oder Freundschaft?) erwuchs. Sie schreibt: „Zu Irving verhielt sich Eleanor Marx mit leidenschaftlicher Bewunderung, und unsere Beiträge im Dogberry-Club wurden benutzt für den Kauf von Billetts zu den Premieren, an denen er mitwirkte. Er reservierte für uns gewöhnlich Plätze in der ersten Reihe der Bel Etage — nach meiner Meinung die besten Plätze im ganzen Theater.“ Karl Marx konnte bei diesen Premieren wegen seiner angegriffenen Gesundheit nicht mehr anwesend sein. „Einstmals, vor meinem Eintritt in den Dogberry-Club, ehrte der Club Irving mit einem Lorbeerkranz; als er ihn entgegennahm, küßte er galant die Hand von Eleanor, die seitdem den weißen Glacéhandschuh, den seine Lippen berührt hatten, wie einen kostbaren, gleichsam geheiligten Besitz aufbewahrte.“<sup>32</sup> Auch die Erinnerungen Kowalewskis sprechen für den Zeitraum der endsiebziger Jahre von einer schwärmerischen Verehrung Eleanors für Irving und bestätigen auch, daß „Marx (noch) gern mit Bekannten ins Theater (ging), um Salvini in der Rolle des Hamlet oder den von ihm unvergleichlich höher geschätzten Irving zu hören“.<sup>33</sup>

Mit dieser zeitweiligen Zentrierung der Shakespeare-Verehrung in der Familie Marx auf den Schauspieler Irving hat es eine eigene Bewandnis. Alle Mitglieder der Familie Marx schauspielerten nämlich selbst gern, besonders in Rollen Shakespeares. Zwar hat Wilhelm Liebknecht — und er mußte es aus jahrzehntelangem Umgang wissen — Karl Marx jedes Talent zum Schauspielern an sich abgesprochen<sup>34</sup>, doch geschah dies auch mit einer gewissen Absicht: Er wollte nämlich die menschliche Geradlinigkeit und die politische Berechenbarkeit von Marx betonen und keinerlei Zweifeln ausgesetzt sehen. An anderer Stelle in den Erinnerungen schreibt er sehr wohl, Marx habe gern „Szenen aus Shakespeare (deklamiert), wobei seine Frau, auch eine vorzügliche Shakespeare-Kennerin, ihn oft ablöste“.<sup>35</sup> Eleanor Marx berichtet: „Mit 6 Jahren konnte ich schon ganze Szenen aus Shakespeare auswendig.“<sup>36</sup> Bei solchen Eltern war das kein Wunder. Anfang der 80er Jahre wirkte Eleanor tatsächlich an einem Theater; dort lernte sie Marian Skinner, die Schauspielerin war, kennen, womit die Einführung in den Dogberry-Club und die Freundschaft beider ihren Anfang nahmen.<sup>37</sup> Auch die älteste Tochter, Jenny Marx (1844–1883), war Jahre zuvor in einem Londoner Theater aufgetreten; als Lady Macbeth hatte sie sogar eine der Hauptrollen verkörpert.<sup>38</sup> Von der mittleren Marx-Tochter, Laura Lafargue (1845

bis 1912), ist bekannt, daß sie eine begeisterte Theateranhängerin war und dem ersten Marx-Biographen, John Spargo (1876–1966), zahlreiche Mitteilungen über den Shakespeare-Kult in der Familie zukommen ließ.<sup>39</sup>

#### *Familie Marx und der Schauspieler Henry Irving*

Schon in den Theaterrezensionen von Jenny Marx in der „Frankfurter Zeitung“ 1875 bis 1877 galt unter den mehr als 35 Theatern Londons die besondere Aufmerksamkeit dem Lyceum-Theater — und das „allein wegen Irving“.<sup>40</sup> An diesem Theater, das Irving finanzierte, war 1874 Shakespeares „Hamlet“, 1875 „Macbeth“, 1876 „Othello“ und im Januar 1877 „Richard III.“ inszeniert worden. Die Titelrollen spielte jeweils Henry Irving. Familie Marx besuchte wohl zumeist die Premieren (die „first nights“, von denen bei Jenny Marx die Rede ist<sup>41</sup>), sicher aber auch Wiederholungsvorstellungen, von denen es bei jeder dieser Inszenierungen mehr als 200 gab. Eleanor Marx schreibt 1875 an Carl Hirsch: „Hätte Papa [Karl Marx] Zeit gehabt, so hätte er selbst eine Kritik über Herrn Irving verfaßt, der uns sehr interessiert (obgleich wir ihn nicht persönlich kennen).“<sup>42</sup> Die Begeisterung für Irving hatte alle Mitglieder der Familie gleichermaßen erfaßt. Sie bezog sich nicht nur auf seine schauspielerische Leistung, sondern auch auf seine Veröffentlichungen. Irvings „Notes on Shakespeare, by an actor“, die in der Zeitschrift „Nineteenth Century“ erschienen, zollte Jenny Marx uneingeschränktes Lob wegen „der Originalität der Form“ und „der exquisiten Reinheit der Sprache“<sup>43</sup>. In ihrem zweiten „Sprudel“-Artikel hob sie auch die verkaufsteigernde Wirkung für „Nineteenth Century“ hervor.

Die „Sprudel“-Artikel beweisen nun auch, daß im Jahre 1879 die persönliche Bekanntschaft der Familie Marx mit Irving hergestellt wurde. Die Aktivitäten dafür dürften mit einiger Sicherheit von Eleanor Marx ausgegangen sein. Wenn Jenny Marx im zweiten „Sprudel“-Artikel die Wohnung von Irving mit Details beschreibt, läßt das gewiß auf persönliche Besuche schließen. Ob Irving dagegen auch die Familie Marx in der Maitland Park Road besucht hat, ist höchst ungewiß. Soviel steht fest: Wenn Irving je an einer Sitzung des Dogberry-Clubs teilgenommen hätte, dann wäre Marian Comyn die erste gewesen, die davon berichtet hätte. In ihren Erinnerungen aber ist ein solches Ereignis nicht verzeichnet. Theaterkarten für die Premieren mußten von den Dogberries bezahlt werden, auch wenn Irving ihnen die besten Plätze zuschanzte. Möglicherweise geht die Einschätzung zu weit, daß Irving im Dogberry-Club einen Fan-Club für Shakespeare, sein Theater und für seine Person sah, aber es muß zugestanden werden, daß er bei aller persönlicher Bekanntschaft immer Distanz wahrte zwischen sich und seinen Bewunderern und Verehrern, ganz gleich, ob es sich um Eleanor Marx oder die anderen Dogberries handelte. Ein später Nachklang auf die Irving-Zentrierung der endsiebziger und beginnenden 80er Jahre findet sich in einem Brief von Eleanor Marx-Aveling an Wilhelm Liebknecht aus dem Jahre 1898. Liebknecht hatte — unbekannt aus welchem Anlaß — einen Sketch über Irving

geschrieben und den Text Eleanor und Edward Aveling mitgeteilt. Eleanor antwortete: „Ich sollte höchst interessiert sein an Deinem Irving-Sketch und Edward gleichfalls. Aber begreife, daß Du Irving *nie erlebt* hast — es sei denn, daß Du ihn in einer seiner glanzvollen Shakespeareschen Schöpfungen gesehen hast. Es ist an dem, daß er selbst der Größte ist.“<sup>44</sup> Die Ernüchterung, die bei Eleanor Marx 25 Jahre später eingetreten war, ist deutlich herauszulesen. Wäre die Bewunderung, ja Vergötterung, die Eleanor für Irving empfand, seinerzeit auf eine Resonanz gestoßen, die nicht bei Artigkeiten (wie dem Handkuß) oder Gefälligkeiten (wie bei den Premierenkarten) stehenblieb, sondern zu einer echten Freundschaft führte, das endgültige Urteil über Irving wäre anders ausgefallen.

#### *Familie Marx und das geistige Leben in London im Spiegel der Artikel von Jenny Marx*

In unserer Marx-Literatur herrscht noch immer das Bild vom schweren Emigrantenschicksal vor, das Karl Marx seit 1849 gebeutel hat und unter dem auch seine Familie erheblich zu leiden hatte. Materielle Sorgen in jeder Form, Schuldenmachen, Bekanntschaft mit Gerichtsvollziehern und Pfandleihen verbinden sich damit ebenso wie die fremde Sprache, die Diskriminierung als „damned Foreigner“ und eine gewisse geistige Isolierung. Zu wenig ins allgemeine Bewußtsein eingedrungen ist die Tatsache, daß Marx und seine Familie Ende der 70er Jahre nun schon drei Jahrzehnte in der Emigration lebten, daß sie Wurzeln geschlagen hatten im englischen Leben. Seitdem Friedrich Engels 1869 für Marx eine vierteljährlich zu zahlende hohe Rente ausgesetzt hatte, fanden nicht nur die zeitweiligen „Finanzkrisen“ ein Ende, sondern konnte ein in jeder Hinsicht materiell abgesichertes Leben geführt werden. Die Einnahmen aus Veröffentlichungen, die bislang wesentlich den Lebensunterhalt der Familie bestritten hatten, stellten seit den 70er Jahren zusätzliche Einnahmen dar. Auch in geistiger Hinsicht gab es längst keine Isolierung mehr. Nicht umsonst erwähnt Jenny Marx in ihrem zweiten Artikel für die „Frankfurter Zeitung“ zwei Kreise, die das geistige Leben Londons in der Gegenwart und in den vergangenen Jahrzehnten wesentlich mitbestimmt hatten. Sie nennt „die kleine Clique der Comteisten, die, [in den 70er Jahren] ungefähr 30 Mann stark, blondgelockte Professoren, greise Doktoren und Advokaten (umfaßt) und allsonntäglich zusammenkommt“ sowie „die Anhänger Urquharts“, des fast 80jährigen Greises, „jetzt etwas übergekippt“, mit „ihrem Organ, der „Diplomatic Review““.<sup>45</sup> Zu beiden Kreisen unterhielt Marx seit Mitte der 50er Jahre sich ausweitende Beziehungen. Auch nutzte er deren Verbindungen und Publikationsmöglichkeiten. Einzubeziehen ist auch der wissenschaftliche Freundeskreis um Marx, der sich seit der Mitte der 70er Jahre formierte und zu dem glanzvolle Vertreter des internationalen Geisteslebens zählten.<sup>46</sup>

Die neu aufgefundenen „Sprudel“-Artikel bestätigen auf ihre Art, welche vielfältigen Verbindungen der Familie Marx zum geistigen Leben in London bestanden. Si-

cher: Der Handlungsrahmen, das „Theaterbild“, im ersten „Sprudel“-Artikel ist ausborgt und damit sind gewisse Namen von Persönlichkeiten, die in den Logen und im Parkett des Lyceum-Theaters sitzen, vorgegeben. Aber Jenny Marx nennt ihre Quelle, den englischen Journalisten Edmund Yates (1831–1894) und seinen „World“-Artikel; das ist nicht nur als ein Akt der Fairness, die unter Autoren selbstverständlich sein sollte, anzusehen, sondern auch als eine Anerkennung für Yates. Die Kommentare, die sie gibt, stammen aus ihrer eigenen Feder und gewähren uns Einblicke, die — obgleich vieles nur angerissen ist — aus einer intensiven Kenntnis von politischen, sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhängen erwachsen sind. Wer solche facettenreichen Gruppenbilder aufs Papier bannt, der kennt das Geschriebene nicht nur vom Hören-Sagen; er plaudert aus der Fülle des Erlebten. Übrigens gibt es auch Indizien für Unkenntnis: Falsch geschriebene Namen sind die Veräter. Die alphabetische Auflistung sagt nicht viel: Sir John Benett (statt Bennett), Dion Bouciegult (statt Boucicault), Montague Corry (statt Montagu Corry), van der Decken (statt von der Decken), Fourbes (statt Forbes), Frederic Leighon (statt Leighton), George Lewes (statt Sir George Lewis), William Roberson (statt Robertson), Russel (statt Russell), Southern (statt Sothern), Teniel (statt Tenniel). Bei manchen Namen mag der Druckfehlerteufel mit im Spiele gewesen sein, doch gewiß nicht bei allen. Wer die Namen mit den Annotationen im Personenverzeichnis zu den „Sprudel“-Artikeln vergleicht, wird unschwer feststellen, daß es sich um zweitrangige Persönlichkeiten handelte: weniger bekannte Schauspieler, Maler, Kriegskorrespondenten, Vertreter des Hochadels und den Sekretär des Premierministers Disraeli, die falsch wiedergegeben wurden. Wirklich handelnde Persönlichkeiten waren Jenny Marx geläufig, auch in ihrer Entwicklung. Dafür ein paar Beispiele.

Wenn es in der „Frankfurter“ 1876 noch heißt, daß die königlichen Prinzen und Prinzessinen „bei den Shakespeare-Vorstellungen durch ihre Abwesenheit auffallen“<sup>47</sup>, sitzen nach dem „Sprudel“ 1879 „der Prinz und die Prinzessin von Wales“ in der Proszeniumsloge; Fakt und Begleitumstände (Vergnügungssucht und Dandytum) werden charakterisiert. — 1879 stellen die Konservativen in Großbritannien die Regierung; folglich erscheint Premier Disraeli mit seinem Sekretär Corry in der ersten Loge, begleitet vom Pressekönig Levy-Lawson. (Offiziell heißt er Levy, tatsächlich tritt er oft unter dem Namen Lawson auf; sein Sohn wird das Judentum gänzlich verleugnen und sich nur noch Lawson nennen!) Ist die Namenszusammenziehung bereits entlarvend für den „Aufsteiger“ Levy, so noch mehr die Charakterisierung seiner Haltung: Er sei liberal oder konservativ, je nachdem, wer an der Regierung sei, das Buhlen mit der Macht also sein Programm. Ein direkt kritisches Ansprechen der Sachverhalte konnte sich Jenny Marx angesichts des mondänen Lesepublikums des „Sprudels“ nicht leisten. In der „Frankfurter“ hatte sie noch geschrieben: Der englische Philister und Zeitungsleser „ist denkfaul, hat er doch jeden Morgen beim Frühstück mit obligater Eier- und Schinkenbegleitung seinen penny-a-liner parat, der für

ihn denkt. Wie bequem ist's doch, mit den fertigen glatten Phrasen in der Tasche in den Omnibus zu steigen, in die City zu fahren oder ins Clubhaus oder abends im Theater in der Loge zu sitzen.“<sup>48</sup> — Aufschlußreich ist auch die Kombination von Persönlichkeiten in der nächsten Loge: Yates und Labouchère, die Herausgeber der unabhängigen Journale „World“ und „Truth“, sitzen zusammen mit dem Kirchenmann Kardinal Manning und dem namhaften Rechtsanwalt Ballantine. Die Kirche steht für bürgerliche Rechtschaffenheit, der Advokat für die vielen Prozesse, die beide Journale zu bestehen hatten. Sie wagten es nämlich, wahrheitsgetreue Life-stories zu veröffentlichen und nicht von Skandalgeschichten zu leben. Das positive Urteil von Jenny Marx sollte uns veranlassen, beide Periodika zu Studienobjekten für die Marx-Forschung zu machen.<sup>49</sup> — Presseleute tauchen im ersten „Sprudel“-Artikel von Jenny Marx auch noch ein drittes Mal auf: im Parkett. Jenny Marx nennt hier Namen wie Forbes und Russell, die 1870/71 — parallel zu Friedrich Engels' bekannten Kriegsartikeln „Notes on the War“<sup>50</sup> — in der englischen Presse über das Geschehen des Deutsch-Französischen Krieges berichtet haben. Karl Marx hat in den 70er Jahren mit manchem bürgerlichen Journalisten zusammengearbeitet, wie etwa Maltman Barry (1842–1909) vor seiner Entlarfung als Agent sozialkonservativer Kreise in der englischen Arbeiterbewegung.

Familie Marx ging im Premierenpublikum des Lyceum-Theaters von 1879 also keineswegs unbekannt und nichtbeachtet unter. Viele geistige Fäden verbanden sie mit den von Jenny Marx beschriebenen Journalisten und Publizisten. Diese Beziehungen näher zu bestimmen, sollte auch ein Anliegen unserer weiteren Marx-Engels-Forschung sein.

*Jenny [Marx]: Die hervorragendsten Persönlichkeiten der englischen Salonwelt. — Irving at home. (Mai/Juni 1879)*

[I.]

Die hervorragendsten Persönlichkeiten der englischen Salonwelt in gutem oder schlechtem Sinne sind von der Zeitschrift „World“ (Welt)<sup>51</sup> in den engen Rahmen eines Theaterbildes zusammengefaßt worden und geben eine vortreffliche Vorstellung von der englischen Gesellschaft. Und wie es schon bei Ovid heißt: „spectatum veniunt, veniunt spectantur ut ipsae“<sup>52</sup>, oder bei Goethe: „Die Darnen geben sich und ihren Putz zum besten und spielen ohne Gage mit“<sup>53</sup>, so konzentriert sich auch hier das Interesse — wenn auch nicht ausschließlich auf die Damen, so doch auf den Zuschauerraum. Die Zeichnungen sind charakteristisch. Im Ballanzug — so ist es für die besseren Plätze in den Theatern hier Brauch, für die Opern sogar unerläßliche Bedingung — sitzen hier die Zuschauer bunt gemischt, wie es in einem Theater zu sein pflegt. In der Proszeniumsloge des ersten Ranges erblickt man den Prinzen und die Prinzessin von *Wales*, die die gewöhnliche Zurückgezogenheit der Königin durch um so regere Teilnahme ihrerseits an allen möglichen Festen und Gesellschaften zu ergänzen suchen. Hinter ihnen steht ein *Mr. Sykes*, ein bekannter Sportsman und Freund des Prinzen. In der anstoßenden Loge erkennt man leicht den *Earl of Beaconsfield*<sup>54</sup> mit seinem getreuen Sekretär *Montague Corry*, der in seiner steten Begleitung sich befindet und auf dessen Arm gelehnt er häufig über die Straße schreitet. Gehorsam, wie wenn eines Winkes gegenwärtig, steht *Mr. Levy-Lawson* hinter ihm, der Herausgeber des „Daily Telegraph“, eines für die Strömung in der Majorität äußerst empfindlichen Penny-Blattes, das — zu Gladstones Zeit unbedingt liberal, jetzt noch unbedingter konservativ — allen Anordnungen seines Premierministers den unbedingtsten Beifall zollt. Die nächste Loge bringt eine noch seltsamere Zusammenstellung von Leuten. Zunächst führt sich *Mr. Yates* — der erste Redakteur der „Welt“! — hier selbst uns vor, eine zweifelhafte Bescheidenheit, die ganz bezeichnend ein Lächeln auf sein Antlitz bringt, als hätte „Jemand“ einen schlechten Witz gemacht. Neben ihm sitzt *Mr. Labouchère*, der Herausgeber von „Truth“<sup>55</sup>, ein Mann von ebenso französischem Aussehen wie französischem Namen. „Truth“ (Wahrheit) ist ein der „Welt“ selbst ähnliches, nur in dieser Richtung noch weiter gehendes Blatt, das besonders dahin zielt, den Leuten die „Wahrheit“ zu sagen. Darin wird es sich — hoffen wir — allerdings nicht von seinen vaterländischen Zeitgenossen unterscheiden, indessen „Truth“ sagt ganz besonders scharfe Wahrheiten, sagt allen Personen, Ständen und Gesellschaften über ihre Unlauterkeiten, Schwächen und Gebrechen die Wahrheit, und da man dem Blatte kaum nachsagen kann, daß es dabei parteiliche oder skandalsüchtige Zwecke verfolgt, so steht es allgemein in gutem Ansehen. Nicht so freilich bei denen, über deren unlauteres Tun es berichtet und

die Herrn *Labouchère* dafür häufig vor Gericht fordern. Daher seine Popularität, daher auch der — Freisitz in der Loge. Über seine Schulter hinweg ragt die schwächliche, geisterhafte Gestalt des Kardinals *Manning*. Ihnen gesellt sich *Sergeant Ballantine* zu, einer der vorzüglichsten Advokaten Londons. In der nächsten Loge sitzt — an seiner gewaltigen, freilich hier über die Gebühr verlängerten Lockenperücke erkenntlich — *Lord Dudley* mit seiner schönen Gemahlin, der nun schon seit mehr als einem Jahrzehnt bewunderten Krone englischer Frauenschönheit. Sie ist es noch heute, wengleich sie bereits arg mitgenommen ist. Unter ihr sitzen die Konkurrent[in]en ihres Ruhmes, die neu ersprossenen Schönheiten der letzten Saison, *Mrs. Langtry* und *Mrs. Cornwallis West*. Der Kultus schöner Frauen ist hier recht im Schwunge und den Tausenden ihrer Photographien nach zu urteilen, die verkauft werden, muß er entweder für sie selbst oder die Photographen — eben so lukrativ sein, wie er lächerlich übertrieben ist! — Ihnen zur Seite sitzen einige der ersten hiesigen Maler, *Leighton* und *Prinsep*. In der nächsten Loge — wieder nach der Bühne hin — sieht man den *Marquis von Salisbury* mit dem reichen Herzog von *Sutherland* und *Lord Carington*, und in der folgenden wieder die wegen ihrer Schönheit gefeierten Herzoginnen von *Manchester* und *Sutherland* in Gesellschaft der liberalen Führer *Lord Hartington* und *Mr. Gladstone*. Letzterer hat eine bitterböse Miene aufgesteckt, wie man sie bei der Lektüre seiner bitteren Reden, seiner Beiträge für die Zeitschriften und seiner ausgehenden — gewöhnlich mittelst Postkarten zuwege gebrachten — häufig veröffentlichten Privatkorrespondenz über die schlimmen Zeiten und die „Schandtaten“ der Regierung unwillkürlich sich vorstellt. Das sind die Inhaber der sieben Logen.

Im Parquet sieht es fast noch gemischerter aus. Hier sitzen die ersten Sportsmen — wie der Herzog von *Beauford*, *Lord Rosebery*, der letzthin das Fräulein von *Rothschild* ehelichte, — bunt durcheinander mit Leuten wie dem Herrn *Baron Aibert Grant* (weiland *Gottheimer*), der, in früheren Zeiten mehr Schätze sammelnd als Ehre, vor kurzem selbst jene durch einen fatalen Richterspruch verlor; *W. Robertson*, dem Administrator des Londoner Aquariums, einem alten Bekannten von *Mr. Labouchère*, den er letzthin wegen Verläumdung vor Gericht geladen hatte, wo dieser aber imstande war zu beweisen, daß er wieder nur die „Wahrheit“ gesprochen; *Sir John Bennett*, einem Uhrmacher aus der City und Manne des Volkes, der von diesem zum Alderman gewählt, von dem „Court of Aldermen“ nicht in ihrer Mitte geduldet werden sollte. Stark vertreten sind die namhaften Advokaten Londons wie *Douglas Straight*, *Montagu Williams*, *George Lewis*, Dichter und Schriftsteller, die für das Theater schreiben oder häufig dort und in Gesellschaft gesehen werden, wie *Gilbert*, *Byron*, *Taylor*, *Boucicault*, *Sala*, *Swinburne*. Auch die bekannten Kriegskorrespondenten für „Daily News“ und „Times“, *Forbes* und *Russel*, sind leicht zu erkennen. Der Romanschreiber *Wilkie Collins*, die Komponisten *Sullivan* und *Sir Julius Benedict*, der Sänger *Signor Caves*, die Schauspieler *Toole*, *Bancroft*, *Sothorn* und — auf der Bühne allein — *Henry Irving*, der bedeutendste der hiesigen Schauspieler, der

nicht nur als solcher, sondern auch wegen seiner großen Verdienste um die Hebung des hiesigen Bühnenwesens eine solche Sonderstellung wohl verdient. Hoftheater in dem Sinne, wie man sie auf dem Kontinent kennt, gibt es hier nicht oder doch nur dem Namen nach. Alle Theater sind hier Privatunternehmungen, ihre Leiter fast durchweg Melinas, die zunächst den zahlenden Punkt im Auge haben, mit geringem Aufwande — namentlich an guten Kräften — erhebliche Einnahmen zu gewinnen suchen. Das will *Irving* auf eigene Hand abändern. Zu dem Zwecke hat er das Lyceum-Theater gemietet, geschmackvoll dekoriert, sich mit guten Kräften versehen und bestrebt sich nun, eine Reihe *Shakespearescher* Stücke zur Aufführung zu bringen, die bislang in Deutschland mehr und besser gegeben wurden als hier. Mit „Hamlet“, in dessen Titelrolle er persönlich schon vor einigen Jahren einen großen Erfolg erzielte, hat er — unter ganz neuer und durchweg angemessener Besetzung der übrigen Charaktere — einen glänzenden Anfang gemacht. Wie auf unserem Bilde<sup>56</sup> die Blicke der Zuschauer — soweit dieselben nicht von der nächsten Umgebung in Anspruch genommen — auf ihn sich richten, so ist die Aufmerksamkeit der ganzen Nation auf ihn gewandt, soweit dieselbe nicht von näher liegenden Punkten bereits angezogen wird<sup>57</sup> und sich auf das Theater überhaupt richten kann.

Der Sprudel. Allgemeines deutsches  
Bade-Journal (Wien), XI. Jg., Nr. 3  
vom 18. Mai 1879.

[II.]

*Irving at home*

Hinein in eine der belebtesten Straßen des Westends, nicht fern von den großen Klubhäusern, ganz in der Nähe des berühmten bric-à-brac-Ladens, in welchem junge und alte Aristokratinnen von der alten Madame *Rachel* „beautiful for ever“ gemacht werden. Am hochstockigen Hause sind wir angekommen, jetzt gilt es, Treppe über Treppe emporzuklettern, denn *Irvings* Lieblingszimmer ist im obersten Stock des Hauses, entfernt vom Geräusche der Straßen. Das Licht des Tages, gemildert durch matt gefärbte Fenstergläser, fällt da auf einen Zustand von Konfusion, der ein ordnung[s]liebendes Gemüt mit Entsetzen erfüllen müßte, hätte das Ganze nicht jenen eigentümlichen Zauber der Genialität. Das offene Piano, die Stühle, die Tische, das Sopha und noch allerlei Möbel scheinen wie zufällig durchs Dach hereingeschneit zu sein. Bücher liegen zerstreut auf dem Boden umher. Ein Tigerfell ist ausgebreitet, Zigarrenkisten die nächsten Nachbarn von altem Porzellan, von altehrwürdigen antiken Möbeln und Bildern, Portfolios mit seltenen Kupferstichen, dazwischen

pêle-mêle Bücher, Manuskripte und Briefe auf Tischen, Stühlen und am Boden. Die Bücher deuten auf gesunden und katholischen Geschmack. Da gibt es Kunst- und Kulturgeschichten, Werke über Kostümkunde, die ältesten und neuesten Ausgaben *Shakespeares*, kritische Werke, Biographien und Gedichte.

Die Bilder an den Wänden sind gar interessant. Hier das Porträt von *Ernesto Rossi*, von ihm selbst seinem „amico *Irving*“ zugesendet, dort ein von *Tenniel* gemaltes Bild *Othellos* im Waffenrock. Auch das bekannte Bild von *Charles Dickens* in seinem letzten Lebensjahre, die Büste von *Sir John Herschel*, Medaillons von *Charles Young* und *Emil Devrient* usw. Auf dem reich verzierten Cheminée eine Uhr [im Stile] *Louis' XV.* Hier, in diesem „Tempel der Konfusion“ weilt *Irving* bis in die frühen Morgenstunden, plaudert mit Freunden, studiert eine neue Rolle und sinnt alle die unzähligen Details aus, womit dieser Künstler seine genialen und faszinierenden Schöpfungen ausschmückt.

Für *Irvings* Bedeutung als Schauspieler spricht seine große, stets wachsende Popularität. *Er hat nie der öffentlichen Meinung Konzessionen gemacht.* Originell und revolutionär in seinen Schöpfungen, hat er selbst seine bittersten Feinde (und welcher berühmte Mann genießt nicht diese Ehre?) in Bewunderer verwandelt durch seinen *Hamlet*, *Macbeth*, *Richard III.*, *Louis XI.*, mit dem ganzen Reichtum von Ausdruck in Ironie oder Pathos, in bitteren Sarkasmen und Zärtlichkeit, Angst und Leidenschaft, heiterem Humor und ruhiger Würde. Man hört selten noch von der Magerkeit der Person, der physischen Schwäche usw. fabeln — all' die alten Vorwürfe, die auch gegen *Edmund Kean* und [*David*] *Garrick* früher ausgetrumpft wurden.

*Irvings* Stellung in der Gesellschaft ist auch eine sehr hervorragende. In allen Größen, Formen und Kostümen hängt sein Bild in den Schaufenstern aus und in dem Augenblick ist er — von elektrischem Licht beleuchtet — im phantastischen Kostüme „von der Deckens“ (Fliegende[r] Holländer)<sup>58</sup> zu sehen, zwischen *Beaconsfield* als *Mephisto* oder asiatische *Sphynx* und des „*People's William*“ *Mr. Gladstone* als *Cincinnatus Kohl* pflanzend oder in aufgeschürzten Hemdsärmeln Bäume fallend.

Mit beiden *Grandées* steht *Irving* in persönlichem Verkehr. Vertritt *Irving* den wohlthätigen Einfluß des Theaters in mündlicher oder schriftlicher Polemik gegen einen Bischof oder Reverend, so bringen die Zeitungen lange Artikel mit der Überschrift „*Irving über das Drama*“; wird irgendeine literarische Anstalt eingeweiht, so wird *Irving* eingeladen, die Festrede zu halten. Ist ein Artikel von *Irving* in der „*Ninetheenth Century*“ (einer Monatsschrift)<sup>59</sup>, so ist der Erfolg derselben gesichert und der Verkauf steigt ins Zehnfache, streicht er in Siebenmeilenschritt, den pince-nez tief in die Augen gedrückt, *Piccadilly* entlang, um *Lady Burdett Coutts* zu besuchen, deren täglicher Gast er ist, so stürzt eine ganze Meute hoffnungsvoller *Gamins* hinter ihm her mit dem familiären Zuruf „*Ollah, Arry*“ (der junge *Cokney* läßt das „*H*“ natürlich gewissenhaft weg). Kurz: *Henry Irving* ist in diesem Moment eine der populärsten Per-



sönlichkeiten Londons, gefeiert als Künstler und Schriftsteller, vor dem sich selbst die Heroen und Heroinnen des „Théâtre français“, welche wir jetzt beherbergen<sup>60</sup>, tief beugen.

London, im Juni

Jenny

Der Sprudel. Allgemeines deutsches  
Bade-Journal (Wien), XI. Jg., Nr. 7  
vom 23. Juni 1879.

## Anmerkungen

- 1 Bruno Kaiser: Jenny Marx als Theaterkritikerin. Zu einer bedeutsamen Wiederentdeckung. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin 1966, Heft 6, S. 1028–1030 und 1031–1045 (Jenny Marx' Theaterrezensionen). — Kaisers Darstellung auch in: Bruno Kaiser: Vom glückhaften Finden. Essays, Berichte, Feuilletons, Berlin–Weimar 1985, S. 56–62. — Vgl. auch Jenny Marx als Theaterkritikerin. In: Shakespeare-Jahrbuch, Bd. 105, Weimar 1969, S. 54–69.
- 2 Eleanor Marx an Carl Hirsch in Paris, 25. Oktober [18]75. In: MEW, Bd. 34, S. 519.
- 3 Mündlich gegenüber dem Autor vorl. Artikels.
- 4 „noch in mehr oder weniger wohlwollenden Beziehungen zur sozialistischen Partei stand.“ Siehe Marx an Jenny Marx in Argenteuil, 7. Dezember 1881. In: MEW, Bd. 35, S. 242.
- 5 Vgl. Manfred Kliem: Friedrich Engels, Dokumente seines Lebens 1820–1895, Leipzig 1977, S. 492.
- 6 „The Nineteenth Century“ in der Universitätsbibliothek Jena. — „Der Sprudel“ in der Bibliothek des Okresní Archiv, Karlovy Vary. Beiden Einrichtungen sei für die Benutzung herzlich gedankt!
- 7 Titelseite jeder „Sprudel“-Ausgabe der durchgesehenen Jahrgänge.
- 8 Siehe Manfred Kliem: Zum Kreis der „Scientific Friends“ von Karl Marx. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, Jg. 1989.
- 9 Vgl. Manfred Kliem/Richard Sperl: Marx/Engels-Verzeichnis, Bd. 2, Berlin 1971, S. 613.
- 10 Siehe Wolfram Körner: Eine eigenhändige Krankengeschichte von Jenny Marx und ein Brief von Karl Marx. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin 1966, Heft 1, S. 71–75.
- 11 Ergebnisse von Anfragen des Verfassers an die Österreichische Nationalbibliothek, an die Wiener Universitätsbibliothek, das Archiv der Universität Wien und das Institut für Geschichte der Medizin der Universität Wien.
- 12 Vgl. den Abdruck im Anhang.
- 13 Marx an Ferdinand Fleckles in Carlsbad, 29. September 1880. In: MEW, Bd. 34, S. 468.
- 14 Vgl. M. B.: Victoria. In: Der Sprudel (Carlsbad), XI. Jg., Nr. 5 vom 1. Juni 1879. — M. Z.: Aus der Londoner Modewelt. In: Der Sprudel, XI. Jg., Nr. 14 vom 8. August 1880. Fortsetzung u. d. T.: Die Londoner Moden. In: Der Sprudel, XI. Jg., Nr. 18 vom 26. August 1880. — Ferner ein ungezeichneter Artikel: Frankfurter und Londoner Ruderer. In: Der Sprudel, XI. Jg., Nr. 16 vom 19. August 1880.
- 15 Siehe Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin 1966, Heft 6, S. 1031 und 1033.



- 16 Wilhelm Fucks/Josef Lauter: Mathematische Analyse des literarischen Stils. In: Rul Gunzenhäuser/Helmut Kreuzer: Mathematik und Dichtung, München 1969, S. 116.
- 17 Der Sprudel, XI. Jg., Nr. 1 vom 28. April 1879.
- 18 Der Sprudel, XII. Jg., Nr. 1 vom 8. Mai 1881.
- 19 Der Sprudel, IX. Jg., Nr. 6 vom 3. Juni 1877. — Der Text lautet: „John Gread besaß eine bedeutende Kundschaft in London. Ganz Piccadilly war voll seines Lobes. Anfang dieses Jahres hatte er einen heftigen Streit mit seinem einzigen Gesellen, der hierauf seinen Lohn verlangte und Greads Dienste verließ. Der Geselle eröffnete hierauf einen eigenen Laden einige Schritt von dem seines alten Herrn. Erst neun Tage darauf gelang es Gread, einen jungen Irländer namens Dick zu finden, der ihm geschickt schien, an die Stelle des entlassenen Gesellen zu treten. In den ersten Tagen betrug sich der neue Ankömmling vortrefflich, allein bald nahm die Kundschaft unmerklich ab. Da der Barbier nicht wußte, welchem Umstande er dieses zuschreiben sollte, so verdoppelte er seine Freundlichkeit gegen die Kunden und seine Tätigkeit zu gleicher Zeit. Alles umsonst; jeden Tag machte er die traurige Erfahrung, daß der Bärte, die sich seinen Händen anvertrauten, immer weniger wurden. Sonderbar war es in der letzten Zeit zu bemerken, daß, wenn ein Fremder in Greads Laden trat, er gewöhnlich — ein Geschäft vorschützend — forteilte und den erstaunten Barbier mit Seife und Messer vergebens wartend dastehen ließ. Dieses Fortlaufen geschah aber nie während seiner Anwesenheit, sondern stets, wenn er in das Nebenzimmer ging, um seine Gerätschaften herbeizuholen. Diese Bemerkung erregte Verdacht in seiner Seele, und er entschloß sich, das Geheimnis bei erster Gelegenheit zu durchdringen. Die Gelegenheit zeigte sich bald hiezu. Ein junger Dandy trat in den Laden. John Gread tat, als wollte er in das Nebenzimmer gehen, kehrte sich aber plötzlich um und sah nun, daß sein Geselle dem Fremden ein Papier in die Hand schob. Wie der Blitz hatte er sich des Papiere bemächtigt und las folgende Worte: ‚Machen Sie sich aus dem Staube, mein Herr hat Anfälle von Wahnsinn.‘ Nun war alles erklärt. John Gread warf sich wütend auf seinen Gehilfen, und der Fremde, der nun wirklich an des armen Mannes Anfälle glaubte, rief ängstlich um Hilfe. Die Sache kam vor das Gericht von Marlborough-Street, und es ergab sich, daß der junge Irländer von dem entlassenen Gesellen Greads bestochen worden war, um ihm alle Kundschaft zu entziehen. Man kann denken, daß die höllische List gelang, da sich niemand dem Rasiermesser eines Wahnsinnigen überlassen wollte. Beide, der entlassene Geselle und der Irländer, wurden zu einem Jahre Gefängnis und zu einer solidarischen Strafe von 200 Pfund Sterling verurteilt.“
- 20 Wilhelm Liebknecht: Karl Marx zum Gedächtnis. In: Mohr und General. Erinnerungen an Marx und Engels, Berlin 1964, S. 39, 68, 116.

- 21 Paul Lafargue: Persönliche Erinnerungen an Karl Marx. In: Mohr und General, Berlin 1964, S. 323/324.
- 22 Maxim Maximowitsch Kowalewski: Erinnerungen an Karl Marx. In: Mohr und General, Berlin 1964, S. 382/383, 397.
- 23 Franziska Kugelmann: Kleine Züge zu dem großen Charakterbild von Karl Marx. In: Mohr und General, Berlin 1964, S. 290, 293/294.
- 24 Ф. Рябов: Маркс и его любимые авторы. In: Новый Мир (Moskau), Jg. 1958, Nr. 5, S. 187–191.
- 25 К. Селезнев: Штрихи из жизни К. Маркса и его семьи. In: Новый Мир, Jg. 1961, Nr. 2, S. 208–215.
- 26 Т. Фридендер: К. Маркс и Ф. Энгельс и вопросы литературы, Москва 1962 г.
- 27 Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin 1966, Heft 6, S. 1036/1037.
- 28 Marian Comyn: My Recollections of Karl Marx. In: The Nineteenth Century and After. A monthly Review. Founded by James Knowles, Vol. 91, London 1922, p. 161–169.
- 29 Ebenda.
- 30 Ebenda, p. 162.
- 31 Ebenda, p. 161.
- 32 Ebenda, p. 166.
- 33 Mohr und General, Berlin 1964, S. 397.
- 34 Ebenda, S. 81–85.
- 35 Ebenda, S. 116.
- 36 Eleanor Marx-Aveling: Karl Marx. Lose Blätter. Ebenda, S. 274.
- 37 Vgl. К. Селезнев, а. а. О., S. 210.
- 38 Mohr und General, Berlin 1964, S. 293/294.
- 39 John Spargo: Karl Marx: Leben und Werk, Leipzig 1912, S. 276, 296.
- 40 Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin 1966, Heft 6, S. 1035.
- 41 Ebenda, S. 1042.
- 42 MEW, Bd. 34, S. 519.
- 43 Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin 1966, Heft 6, S. 1044.
- 44 Eleanor Marx-Aveling an Wilhelm Liebknecht in Berlin; London, [9. Februar 1898]. In: Wilhelm Liebknecht: Briefwechsel mit Karl Marx und Friedrich Engels. Herausgegeben und bearbeitet von Georg Eckert, The Hague 1963, S. 462/463.
- 45 Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin 1966, Heft 6, S. 1038.
- 46 Genannt seien Edward Spencer Beesly (1831–1915), Ferdinand Fleckles, Wilhelm Alexander Freund (1833–1918), Heinrich Graetz (1817–1891), Frederic Harrison (1831–1923), Maxim Kowalewski, Bernard Kraus (1828–1887), Sir Edwin Ray Lankester (1847–1929), Carl Schorlemmer (1834–1892).
- 47 Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin 1966, Heft 6, S. 1034, ähnlich S. 1043.

- 48 Ebenda, S. 1032/1033.
- 49 Der Verfasser bereitet eine solche Veröffentlichung vor.
- 50 Vgl. Manfred Kliem: Friedrich Engels. Dokumente seines Lebens 1820–1895, Leipzig 1977, S. 436–439.
- 51 Gemeint ist „The World“, London, 1871 begründet von dem englischen Novellisten Edmund Yates (1831–1894), der seit 1874 ihr Alleineigentümer und Herausgeber war.
- 52 Ovid: *Ars amandi*, I, 99. — Übersetzung: „Zum Sehen sind sie gekommen, um selbst auch gesehen zu werden.“
- 53 Johann Wolfgang von Goethe: *Faust*, Erster Teil, Vorspiel auf dem Theater.
- 54 Es handelt sich um den konservativen britischen Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Disraeli (1804–1881), seit 1876 Earl of Beaconsfield. 1868–1880 war er Premierminister.
- 55 „Truth“, London, ein wöchentlich erscheinendes, höchst erfolgreiches Journal, von Henry du Pré Labouchère (1831–1912) 1876 gegründet und herausgegeben.
- 56 Gemeint ist das von Yates entworfene „Theaterbild“, nicht eine etwa dem „Sprudel“ beigegebene bildliche Darstellung.
- 57 Bezieht sich wahrscheinlich auf die Ausführungen, die im zweiten Artikel folgen.
- 58 Karl Klaus von der Decken (1833–1865) war ein namhafter deutscher Afrikareisender, der vom König von Hannover und der englischen Königin unterstützt wurde. Sein tragischer Tod in Somalia machte ihn zu einer legendären Volksgestalt (ähnlich dem Fliegenden Holländer).
- 59 Gemeint ist „The Nineteenth Century“, London, eine Monatsschrift, die von 1877 bis 1900 erschien. Redakteur war von 1877 an James Knowles (1831–1908). Nachfolgeorgane der Zeitschrift sind 1901 bis 1950 „The Nineteenth Century & After“ und seit 1951 „The Twentieth Century“.
- 60 Im Juni 1879 gab das „Théâtre français“ aus Paris ein Gastspiel in London.

Martin Hundt

## Kalifornisches Gold in der „Neuen Rheinischen Zeitung“

Bekannt, auch über den engeren Kreis der Marx-Engels-Forscher hinaus, ist die Stelle aus Engels' Brief an Marx vom 24. August 1852: „Kalifornien und Australien sind zwei Fälle, die im ‚Manifest‘ nicht vorgesehen waren: Schöpfung großer neuer Märkte aus Nichts. Sie müssen noch herein.“<sup>1</sup>

Da sich ab etwa Ende 1850 allmählich die Ansicht durchsetzte und 1872 schließlich gedruckt wurde, das „Manifest der Kommunistischen Partei“ sei ein historisches Dokument, an dem zu ändern auch seine beiden Autoren kein Recht mehr hätten<sup>2</sup>, kamen die großen Goldfunde in Kalifornien und Australien sowie die von ihnen verursachten erheblichen ökonomischen Folgen doch nicht mehr ins Programm des Bundes der Kommunisten. Dennoch handelt es sich um eine Problematik, die Marx und Engels über mehrere Jahre hinweg verfolgten und der sie so beträchtliches Gewicht beimaßen, daß sie ins „Manifest“ eingeordnet werden sollte.

Ausführlichere Erwägungen über das kalifornische Gold als in Engels' kurzer Briefstelle finden sich bereits in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ vom Januar 1849. Sie sind sowohl aus inhaltlich-theoretischen wie aus editorischen Gründen von hohem Interesse.

Kalifornien hatte seit 1768 zu Mexiko gehört, das damals spanische Kolonie war, jedoch drang der koloniale und katholisch-missionarische Einfluß nur schwach bis in dieses nördliche, noch ganz unerschlossene Indianergebiet. Er wurde in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts, als Mexiko bereits selbständige Republik war, noch schwächer. 1846 entschied sich die Mehrheit der europäischen Siedler für die Trennung von Mexiko. Die USA, die im selben Jahre in einem Krieg gegen Mexiko Texas für sich eroberten, griffen auch hier zu, und ab Anfang 1848 war Kalifornien offiziell Bundesstaat der USA. Im selben Jahre wurde entdeckt, daß die schon länger bekannten Goldvorkommen wesentlich reicher als vermutet waren, und ab etwa Mitte 1848 setzte ein starker Einwanderungsstrom aus allen Weltgegenden ein, vorwiegend aus den älteren Staaten der USA, aus Europa und China.

Es handelte sich demnach um eine ganz aktuelle Problematik, die selbst von den Revolutionereignissen in Europa nicht völlig aus den Spalten der Zeitungen verdrängt werden konnte. Auch die „Neue Rheinische Zeitung“ hat oft, in Korrespon-